

Verbundkatalog Kalliope

Geborene Verführerin.

Mann, Erika

Nutzungsbedingungen

Bei zahlreichen Dokumenten auf monacensia-digital.de sind die Urheberrechte bereits abgelaufen. Sie sind gemeinfrei und dürfen ohne weitere Rücksprache mit der Monacensia weiterverwendet werden.

Bei den Dokumenten, bei denen noch Urheberrechte bestehen, müssen für eine Weiterverwendung stets die Rechteinhaber*innen angefragt werden sowie eine Publikationsgenehmigung der Monacensia eingeholt werden. Das Zitatrecht bleibt hiervon unberührt.

Zur Erteilung einer Publikationserlaubnis wenden Sie sich bitte an:

Monacensia im Hildebrandhaus
Literaturarchiv
Adresse: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Terms of use

The copyrights for numerous documents on monacensia-digital.de have already expired. They are in the public domain and may be reused without further consultation with Monacensia. In the case of documents for which copyrights still exist, the copyright holders must always be contacted for further use and publication permission must be obtained from the Monacensia. The right to quote under copyright law remains unaffected by this. To obtain permission for publication, please contact:

Monacensia im Hildebrandhaus:
Literaturarchiv
Address: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Erika Mann:

Geborene Verführerin

Sie hieß Helga, und ich werde sie nie vergessen. Als ich sieben Jahre alt war, kannte ich sie; sie war neun und ging zwei Klassen über mir in die Volksschule. Mir kam sie vor, wie das Erwachsensein in Person; hätte man mir erzählt, daß sie demnächst zu heiraten gedächte, ich wäre darüber nicht verwundert gewesen. Sie war blond und lustig, von einer hellen Verschlagenheit, lachte viel, machte springende kleine Knixe vor der Lehrerin; mit ihren Freundinnen tanzte sie im Hof; sie lachten alle, man wünschte es sich, dabei sein zu dürfen. War man aber dabei, dann ging es eher stumpfsinnig zu — es kam nichts heraus als Gelichter und Gejubel.

Ich ging in die Schule allein, hatte einen weiten Weg dorthin — 45 Minuten zu Fuß. Wegzehrung hatte ich in einem Rörbchen umgehängt, den Ranzentrug ich auf dem Rücken, ich war ziemlich hubenhaft und bieder, mit zerkrakten Beinen und kurzem, schwarzen Haar. Helga hatte die Mappe unterm Arm, erwachsen wie sie war, ihre leichten Haare waren zierlich aufgesteckt, in lockeren Zöpfen. Manchmal mußte ich Hefte kaufen oder einen Federhalter, dann ließ ich mir daheim Geld geben — fünfzig Pfennige, oder so, die vertraute man mir an, und ich rechnete am Wochenende über sie ab.

Der Sommertag, der mir Helga unvergeßlich machte, war ungewöhnlich heiß. Ich trottete, von Hitzeferien träumend, im Leinenkleidchen die lange Straße hinunter, die zur Schule führte. Helga flatterte daher, ihr hellgeblümtes Röckchen wehte um sie, es war wirklich, als brächte sie kühlen Wind. „Komm!“ rief sie von weitem schon, „komm mit, Eis essen!“ Ich sagte, „ich allein — ich will keins.“ In Wirklichkeit wollte ich nichts dringlicher als Eis, nur daß ich nicht die Erlaubnis hatte, welches zu kaufen. „Hast kein Geld?“ Helga gab nicht Ruhe. „Ich lade dich ein . . . oder nein, warte . . . Du hast doch Geld in der Tasche. Nicht?“ „Das ist für Hefte.“ „Brauchst du heute die Hefte?“ „Nein . . .“ „Kauf Eis für das Geld.“ Ich dachte gar nicht daran. Aber Helga hatte ihren Arm auf meiner Schulter und redete so an gelegentlich, daß ich verwirrt zu ihr aufschaute. „So was Dummes“, sagte sie. „Du kaufst von dem Geld jetzt Eis, paß auf, das merkt niemand. Du kannst sagen, daß du Federn gebraucht hast. Wenn es aber doch einer merkt, gebe ich dir das Geld zurück — Ehrenwort!“ Ich verstand sie nicht. Ich sagte: „Dann lad mich doch gleich ein.“ Aber Helga lachte fröhlich. „Ich will ja gerade, daß du siehst, daß niemand es merkt. Los!“ Wir kauften das Eis — es war Vanilleeis, und die Frau kletterte es uns zwischen zwei safran-

gelbe Baffeln. Helga lachte begeistert, während ich meine fünfzig Pfennig wechseln ließ.

Sie hat mir nichts wiedergeben müssen, niemand hat es gemerkt. Ich habe täglich Eis gekauft, diesen Sommer lang; im Winter gab es heiße Kastanien an der Ecke. Helga sah ich nicht mehr, sie wurde in eine andere Schule veretzt, aber ich weiß, daß ich sie nie vergessen werde. Sie war die geborene Verführerin. Ihr war an nichts gelegen, als an meiner Demoralisierung. Sie hatte keinen Vorteil davon, im Gegenteil. Sie lief Gefahr, Ärger zu haben, Geld einzubüßen. Das gibt es also. Man hat nicht viele Gedanken, wenn man sieben Jahre alt ist. Daß Helga ein Verführer war, daß es sie selig machte, mich unterschlagen zu sehen, während sie selbst ganz ehrbar von ihrem Taschengeld lebte, bewegte mich sehr. Dieses ganze Jahr war finster für mich. Ich hatte das Gefühl, in Sünde zu leben, ein gräßliches Geheimnis trennte mich von den Geschwistern, Helgas helles Kleid, ihre singende, lachende Verführermiene kam in den Träumen zu mir.

Ich weiß, wie sie hieß: Helga E. Demnächst werde ich nach ihr suchen. Sie wird mit ihrem Mann auf der Terrasse ihres Hauses sitzen, Gäste werden da sein, und Helga wird mit allen ihr silberiges Spiel haben. Ich werde wissen, daß sie ihren Mann betrügt, mit einem anderen, der wohl der Mann ihrer besten Freundin ist. Aber ihrer Freundin bringt sie einen neuen Liebhaber, der Helga liebt, und ihr zuliebe die Freundin verführt. Nun trinken sie alle Tee miteinander.

Da ich einträte, erkennt Helga mich bald — „ja, das waren unschuldige Zeiten“, zwitschert sie, und ich gebe die Geschichte vom Eis zum besten.

Kurzes Nachdenken liegt über der kleinen Gesellschaft.